

Antwort auf Hiob

Predigt über Hiob 1-2 am 14. Februar 2016

Warum? Immer wieder diese bohrende Frage: „Warum guten Menschen Böses widerfährt?“ Warum gerade ihm? Warum gerade ihr? Warum gerade mir? Immer wieder: Warum? – seit Hiobs Tagen.: *Im Lande Uz lebte ein Mann mit Namen Hiob. Dieser Mann war untadelig und rechtschaffen; er fürchtete Gott und mied das Böse.* Wie ein Märchen – so beginnt diese Geschichte. Die Mütter und Väter Israels haben sie erzählt, um das Unfassbare zu fassen, Unbegreifliches zu begreifen. Immer wieder: Warum?

„Manchmal frage ich mich, warum ausgerechnet sie?“ Ihre jüngste Schwester war gestorben, 36 Jahre alt. „Sie war doch die Liebste von uns allen. Unser Vater, der liegt seit Monaten nur noch im Bett, Dekubitus vom langen Liegen, künstlich ernährt, und kann und darf nicht sterben. Und meine Schwester? Gehirnbluten. Wenige Stunden später war sie tot. „Warum? Warum holt Gott die Guten zuerst?“

So fragten auch die Mütter und Väter Israels und erzählten die Legende vom leidenden Hiob. Wir haben sie heute gehört, eine Weisheitslegende, die ersten beiden Kapitel aus dem Hiobbuch. Wären damit alle Fragen beantwortet, brauchte es nicht weitere 40 Kapitel. Spätere Generationen haben die Legende Stück für Stück weitergeschrieben, Kapitel 3-42, 40 Kapitel Ringen um eine Antwort auf Hiob. Und am Ende werden alle Antwortversuche seiner Freunde scheitern.

Antworten auf Hiob sind und bleiben Fragment, tastender Versuch zu verstehen und zu glauben. Dennoch-Glauben, gegen die Angst vor dem Schweigen Gottes. Vergewärtigen wir uns die Geschichte. Fragen wir, ob die Antwort der alten Hioblegende trägt.

Es ist eine unglaubliche Geschichte: Sie beginnt im himmlischen Thronsaal. Eigenwillig, in märchen- und legendenhaftem Ton wird hier erzählt. Vor den Thron Gottes treten die Söhne Gottes, unter ihnen auch Satan, der zynische Menschenverächter, der immer nur Böses zu denken vermag. Voller Misstrauen schaut er hinter die menschlichen Fassaden und entdeckt dort nur Böses. Mit seiner durch Misstrauen getrübbten Brille sieht er auch Hiob und schwärzt ihn bei Gott an. „Alles Eigennutz, dass er so fromm und gerecht ist. Er wird ja auch reichlich verwöhnt von dir. Dein verhätscheltes Lieblingskind.“

Aber Gott will's nicht glauben. Er zieht die Anklage des zynischen Menschenverächters in Zweifel. Er glaubt an Hiob und seine Rechtschaffenheit. Er geht mit dem Satan eine Wette ein: „Wetten, dass? Selbst wenn Hiob Böses widerfährt, wird er dennoch festhalten an mir und an seinem Vertrauen zu Gott.“

Können Sie das glauben? Dass Gott so ist? Dass Gott eine solche Wette eingeht? Dass er Menschen und Tiere sterben lässt, um eine Wette zu gewinnen? Oder sehen Sie hier eher

einen Gott im Spiel, der Hiob vertraut, ihm und seinem Gottvertrauen?

Ich stoße mich an diesem Bild! Es verträgt sich nur schwer mit dem, was die Propheten und Weisen Israels, was Jesus und die Apostel mit Gott erlebt haben? Ich verstehe, dass spätere Generationen diese Geschichte weitererzählen mussten, Kapitel 3-42.

Eine unglaubliche Geschichte. Sie erzählt vom unglaublich gläubigen Hiob. Unglaublich, was da erzählt wird. Nach all dem, was Hiob widerfahren ist, dieser eine Satz: „*Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; gelobt sei der Name des Herrn*“? Wirft diese Reaktion nicht mehr Fragen auf als sie beantwortet? Ist das nicht blinder Fatalismus? Und doch haben immer wieder Menschen genau solchen Glauben bekannt, Glauben gegen Gott. Von solchem Dennoch-Glauben gegen Gott und sein Schweigen zeugen jene Worte, die an der Wand eines Kellers in Köln zu lesen waren. Dort hielten sich während des Zweiten Weltkriegs Juden versteckt. Einer schrieb in jenem Versteck an der Kellerwand:

*„Ich glaube an die Sonne, auch wenn sie nicht scheint.
Ich glaube an die Liebe, auch wenn ich sie nicht fühle.
Ich glaube an Gott, auch wenn er schweigt.“*

Der jüdische Schriftsteller Zvi Kolitz stellte 1946 dieses *Dennoch*-Bekenntnis als Motto an den Anfang einer Novelle über das Warschauer Ghetto: „Jossel Rakovers Wendung zu Gott“.

*„Ich glaube an die Sonne, auch wenn sie nicht scheint.
Ich glaube an die Liebe, auch wenn ich sie nicht fühle.
Ich glaube an Gott, auch wenn er schweigt.“*

Hiobs-Glaube, Glauben an Gott, gegen Gott, Glauben gegen Gottes *Schweigen*. Solcher Dennoch-Glaube lässt sich weder predigen noch herbeireden. Aber es gibt ihn.

Ob ich einmal solchen Glauben haben werde, wenn mich Gottes Schweigen umgibt? Eines wünsche ich mir dann an meiner Seite, Menschen wie die Freunde in der Hioblegende: „Schweigende Freunde“. Freunde, die mit mir schweigend das Schweigen Gottes aushalten, die es nicht mit gutgemeinten Worten übertönen.

Die Freunde Hiobs saßen bei ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte; keiner sprach ein Wort zu ihm. Denn sie sahen, daß sein Schmerz sehr groß war.

Ob ich dann werde einstimmen können in die Worte Hiobs? *Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; gelobt sei der Name des Herrn*?

Einstimmen in die Worte, geschrieben an jener Kellerwand?
*„Ich glaube an die Sonne, auch wenn sie nicht scheint.
Ich glaube an die Liebe, auch wenn ich sie nicht fühle.
Ich glaube an Gott, auch wenn er schweigt.“*